

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 130 (2016)

Rubrik: Miscellen = Miscellanées

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen – Miscellanées

Wie die Veith von Schaffhausen zu ihrem Wappen kamen

Nähere Hinweise auf das Wie und Wann der Entstehung von bürgerlichen Familienwappen in der früheren Neuzeit finden sich nur in den seltensten Fällen. Eine dieser Ausnahmen bildet die Stiftung eines neuen, gemeinsamen Wappens der Veith von Schaffhausen. Pfarrer Hans Jacob Veith (1631-1706),¹ ein Mitglied dieser Familie, hat in seiner von 1650 bis 1704 geführten «Haus Chronik» diesen Vorgang eingehend beschrieben.²

Im Jahre 1667 hatten, so berichtet der Chronist in seinem Oktavbändchen, die Schaffhauser Veith in Erfahrung gebracht, dass andere ihres Geschlechts in Memmingen und Konstanz über einen Wappenbrief verfügten. Sie beschlossen daraufhin, «solchen zu beschiken», in der Hoffnung, «darauf sowohl die Verwandtschaft als auch ihr Herkommen zu vernehmen». Eine Abschrift des Briefes traf denn auch alsbald in Schaffhausen ein.³ Dieser war zu entnehmen, dass der kaiserliche Rat Hans Adam Vöhlín von Frickenhausen, Freiherr zu Illertissen, Herr auf Neuburg zu Hohenraunau und Arnbach das Privileg besass, «ehrbare, redlich und verdiente Leüth mit Wappen, Schilt, Kleinod u. Helm begaben» zu können, und dass er, gestützt darauf, drei Vertretern des Geschlechts Veith im Jahre 1623 diese Gunst hatte zuteilwerden lassen.

Die Brüder Hans Wilhelm Veith, Bürger und Sattler in Memmingen, und Hans Jacob Veith, Bürger und Schlosser in Konstanz, sowie ihr Vetter Stephan Veith, Bürger und Küfer in Schaffhausen, mitsamt allen ihren ehelichen Nachkommen erhielten dadurch das Recht, künftig ein Wappen zu führen, das wie folgt umschrieben wird: «einen schwarzen Schilt darinnen ein Löw mit aufgeschlagenem Wadel⁴, offenem Rachen u. roth außschlagender Zungen, zwischen beeden vordern Dapen

einen aufbereiteten Sattelbaum⁵ haltend, auf den Schilt weißgrauen zugethanen Steekh Helm⁶, zu beederseits mit schwartz u. gelb oder goldfarben durcheinander gezierter Helmdcken, darauf ein Mans-Persohn, bis unter die Weichen⁷ in einem schwarzen LeibRok u. aufhabendem schwarzen Hut mit einer gelben Schnur, eines wollgefarbten Angesichts u. braunenn Barts, vornen mit 6. goldfarbenen Knöpfen eingethan, den Kragen und Ermlen mit gelben Überschlügen u. einem goldfarben Gürtell umgürtet, darzwischen ein gelben Bindschlegel⁸ stekend, in d. rechten Hand ein Sattler Dextel⁹ u. in d. Linken einen Schlüssel von sich haltend».

Die Empfänger der Abschrift in Schaffhausen hegten nun freilich zunächst Bedenken, ob dieser Brief sie überhaupt «etwas angehe» und sie das darin beschriebene Wappen zu Recht annehmen könnten. Sie hatten nämlich im Geburtsregister nirgends einen Hinweis auf den genannten Mitbürger Stephan Veith gefunden und somit auch keinen verwandtschaftlichen Bezug herstellen können.¹⁰ Am 8. August 1667 kamen aber die beiden Linien des seit 1486 in Schaffhausen verbürgerten Geschlechts¹¹ dennoch zusammen und beschlossen, hauptsächlich im Interesse eines gemeinsamen Petschafts,¹² das zur Diskussion stehende Wappen wohl zu übernehmen, allerdings mit einigen Angleichungen an

⁵ die stabilisierende Innenkonstruktion eines Reitsattels

⁶ Stechhelm, auch Krötenkopfhelm, ein schwerer Turnierhelm des späten Mittelalters

⁷ bis unter die Lenden

⁸ ein Küferwerkzeug

⁹ Dechsel, ein beilähnliches (Sattler)werkzeug mit querstehender Klinge

¹⁰ In Frage kommt allenfalls ein Stefan Veith (1552-1621), Küfer, Zunftmeister und Obervogt über Neuhausen. Dieser wäre allerdings zwei Jahre vor Ausstellung des Wappenbriefes verstorben. Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen, B III.10.60.01/09, Veith, S. 5.

¹¹ Vgl. Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 12, Basel 2013, S. 728f.

¹² Frühere Siegel von Angehörigen dieses Geschlechts liegen nur noch vereinzelt und in kleiner, meist wenig deutlicher Ausprägung vor. Erkennbar ist bei den meisten ein sechsstrahliger Stern über einem hammerähnlichen Gegenstand bzw. einem halben Mond. Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen, A I 1026, 1085, 1090, 1094, 1114, 1115, 1116, 1122, 1128 und 1442.

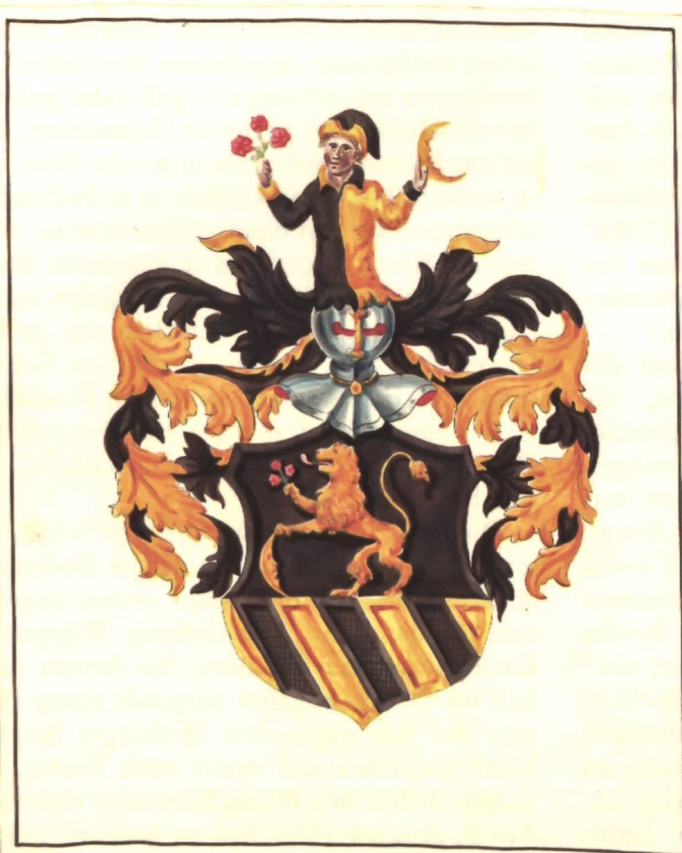
¹ Kurzbiografie in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 12, Basel 2013, S. 759.

² Staatsarchiv Schaffhausen, Chroniken B 10, S. 178f.

³ Abschrift in: Stadtarchiv Schaffhausen, B III.10.60.03/01, S. 273. – In den daraus zitierten Stellen wurde, der besseren Verständlichkeit wegen, die Gross- und Kleinschreibung den heutigen Regeln angepasst.

⁴ mit aufgestelltem Schweif

Veith.



Wappen aus den Genealogischen Registern der Stadt Schaffhausen (Quelle: Stadtarchiv Schaffhausen, B III. 10.60.02/11).

die von ihren Vorfahren verwendeten Figuren. Da «einige Veithen 3 Roosen geführet», sollten diese statt des Sattelbaums dem Löwen in die rechte vordere Tatze gegeben werden, und «weil andere Veithen einen halben Mond u. ein Sternchen gebraucht», wurde der linken vorderen Tatze eine aufrecht stehende Mondsichel beigelegt. Folgerichtig erfuhr schliesslich auch die Helmzier entsprechende Modifikationen. Anstelle des Dechsels sollte das «Mändtli» die drei Rosen in der rechten Hand und statt des Schlüssels den halben Mond in der linken Hand halten.

Mit diesen leichten Abwandlungen konnten nun beide Linien «ohne præjudiz der Vor-Eltern» ihr neues gemeinsames Wappen einführen, und das, nach Meinung des Chronisten, sogar umso mehr, «weil es ein angenehmes Emblema auf den Namen gibt». Da nämlich, so erklärte er, der Name Veith von Vita herrühre, bedeute «der Leuw die Lebhaftigkeit», der Mond zeige die Veränderung des Lebens und die Rosen stünden für dessen Vergänglichkeit; «die Straßen» aber, gemeint sind die schwarzen Rechtsschrägbalken, seien Symbole für «deß Lebens Beschaffenheit u. daß es eine Wanderschaft» sei. Ebenso gut könne der Löwe aber auch als Verkörperung der Tugend und Tapferkeit gesehen werden; die «Straßen» würden folglich auf die vielen rauen Wege hinweisen, die man zu gehen habe, um zu solch hehren Eigenschaften zu gelangen, aus denen dann, versinnbildlicht durch die Rosen, Glück, Wohlstand und Ehre entstünden, während der Mond mahnend daran erinnere, «daß diß alles», zumindest in der irdischen Welt, «veränderlich u. vergänglich seye». Und beflügelt durch diese etwas gar weit hergeholten Erkenntnisse

nahm Pfarrer Hans Jacob Veith die gemeinschaftliche Wappenschöpfung auch sogleich zum Anlass, aus den ihm vorliegenden, wenigen Dokumenten, insbesondere dem Taufbuch der Kirche, ein Geschlechtsregister seiner Familie anzufertigen.

Adresse des Autors: Dr. Hans Ulrich Wipf
Rosenbergstrasse 20
CH-8200 Schaffhausen
h.wipf@gmx.ch

Das Album amicorum des Johann Jakob Spengler

Hätte nicht das Stammbuch Spenglers die Zeiten überdauert, würde sich niemand an den Sankt Gallener erinnern, welcher bereits im Alter von 27 Jahren verstorben ist. Johann Jakob wurde am 14. Juni 1608 als Sohn des Ratsherrn Johann Spengler und der Magdalena Peyer in St. Gallen geboren. Die Mutter, bereits 1621 verstorben, entstammte der bekannten Schaffhausener Kaufmannsfamilie.

Johann Jakob Spengler hat bereits im Alter von 17 Jahren im August 1624 an der Universität Basel mit dem Studium begonnen. Seit Juli 1625 kann er als Student in Genf nachgewiesen werden. Während der hier verbrachten Jahre hat er ein Stammbuch

in Benutzung gehabt. Laut diesem hat er sich 1626 einmal für kurze Zeit in Bern aufgehalten, möglicherweise in Verbindung mit einer Reise in die Heimat, um dann erneut nach Genf zu ziehen, wo er sich auch noch 1627 nachweisen lässt.

Itinerar

Genf 22.2.1626 – 14.4.1626

Bern 15.4.1626 – 18.4.1626

Genf 3.6.1626 – 20.9.1627

1642

Nach der endgültigen Rückkehr in die Heimat verheiratete er sich am 28. August

1628 in St. Gallen mit Elisabeth Schlumpf. Von 1632 bis zu seinem Ableben war Spengler als Substitut der Städt. Kanzlei beschäftigt.¹ Am 11. August 1635 ist er in St. Gallen vermutlich kinderlos gestorben.

Ähnlich dürftig wie es um die Lebensumstände von Johann Jakob bestellt ist, stellt sich das Album dar, welches nur 21 Widmungen aufweist. Aus dem Kreis der Einträger lassen sich Johann Philipp Graf von Orenburg, Philipp Reinhard von Solms, Johann Wilhelm und Philipp Ludwig zu Wied als Studenten in Genf nachweisen. Bei den übrigen Inskribenten wird es sich wohl um Zufallsbekannte handeln, sieht man einmal vom Eintrag des Johann Caspar Rainsperg ab, welcher allem Anschein nach ein ehemaliger Mitschüler von Spengler war, der sich als «Schulgesell» bei dem Stammbuchbesitzer in Erinnerung ruft. Sofern die Datierung «642» stellvertretend für das Jahr 1642 steht und kein Fehler unterlaufen ist, wurde dieser Text allerdings erst lange



Eintrag des Philipp Reinhard Graf von Solms 1627.



Eintrag des Georg Ehrnreich Freiherr von Rotthall 1626.

¹ Stelling-Michaud, Suzanne. Le Livre du Recteur de l'Académie de Genève. Band 5, Genf 1976, S. 603. Stadtarchiv St. Gallen: Stemmatalogia Sangallensis, Band R S. 41.

Nr.	Inskribent	Ort	Datum	Zeichnungen	Bemerkungen
1	Christoff M. v. Baden		1626	vermutl. Markgraf Christoph von Baden-Durlach (1603–1632)	
2	Johann Philipp Graf von Ortenburg		1626	Wappen, Gouache	
3	Philipp Reinhard d. J. Graf von Solms	Genf	20.9.1627	Wappen, Gouache	
4	Johann Wilhelm d. J. Graf zu Wied				
5	Philipp Ludwig d. J. Graf zu Wied	Genf	12.9.1627	Wappen, Gouache	
6	Georg Ehrnreich Freiherr von Rotthall	Genf	13.3.1626	Wappen, Gouache	
7	Johann Ehrnreich Freiherr von Wurmbrandt	Genf	13.3.1626	Wappen, Gouache	
8	MZ			Feder	
9	Johann Caspar Rainsperg		(1)642	Feder	Schulgesell
10	Friedrich von Steincallenfels	Genf	26.6.1626	Wappen, Aquarell	
11	Hans Ernst von Remchingen	Genf	19.7.1626	Wappen, Gouache	
12	Christian Müller	Genf	19.7.1626	Wappen, Aquarell	
13	Johann Broll	Genf	2.3.1626		aus Stuttgart
14	Johann Philipp Rhein	Genf	14.4.1626		
15	Johann Leonhard Schug	Genf	22.2.1626		gekrönter Dichter
16	Georg Wiedeman	Bern	18.4.1626		aus Görlitz
17	Johann Nikolaus Turicziusl	Genf	22.2.1626		gekrönter Dichter
18	Hieronymus Weerdt von Habsburg	Bern	15.4.1626		
19	Andreas Benckelius	Genf	3.6.1626		M., aus St. Gallen
20	Johann Heinrich Elsinerus	Genf	13.4.1626		aus Glarus
21	Albert Neubauer	Genf	23.2.1626		

nach Johann Jakobs Tod zu Papier gebracht. Nachdem dieser Eintrag zeitlich völlig singular steht, kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Widmung an einen Nachfolger Spenglers als Stammbuchbesitzer gerichtet ist, wer auch immer das war.

Eine ganze Reihe von Blättern wurden aus dem Stammbuch im Nachhinein herausgeschnitten, darunter mindestens ein Beitrag mit Malerei. Die Widmungen sind neben Deutsch in Französisch, Leineinisch und Hebräisch abgefasst womit deutlich wird, dass es sich bei den Inskribenten um ein gebildetes Publikum handelte.

Das Bändchen hat eine Größe 9,8 x 13,3 cm im Querformat. Heute sind noch 110 Blätter mit Goldschnitt vorhanden, welche

durch einen roten Ledereinband mit aufwändiger Punzierung auf Deckeln und Rücken zusammengehalten werden. Die beiden Innendeckel weisen marmoriertes Papier auf. Die 8 Wappen und die beiden Federzeichnungen sind sauber ausgeführt, insgesamt aber eher schlicht. Der Erhaltungszustand des Bandes ist vorzüglich.

Adresse des Autors: Dr. rer. pol. Dr. phil. Gerhard Seibold
Postfach 1225
D-74552 Crailsheim

¹ Damit könnte eine Herkunft aus Zürich angedeutet sein. Ob dies gleichzeitig bedeutet, dass der Nachname des gekrönten Dichters auf Nikolaus lautet, muss dahingestellt bleiben.

Restaurierung eines historischen Grenzsteins der ehemaligen Grafschaft Baden

In der heutigen Gemeinde Zufikon AG, unmittelbar beim Dominilochsteg an der idyllischen Reuss und gegenüber dem Kloster Hermetschwil, lag einst die Grenze zwischen dem Stadtstaat Zürich und der Grafschaft Baden. Markiert wurde diese ehemalige Grenze durch einen jahrhundertealten wappenbesetzten Grenzstein. Dieser war im Laufe der Zeit allerdings einigem Unbill ausgesetzt gewesen und schliesslich beinahe der endgültigen Zerstörung anheim gefallen. Nun wurde er im letzten Jahr fachgerecht restauriert und wieder an seinen alten Platz gesetzt.

Der besagte Grenzstein mit den Jahreszahlen 1471 und 1694 ist ein wichtiger historischer Zeuge. 1415 eroberten die Eidgenossen den Aargau. Während der Dorfteil nördlich des Zufiker Kirchturms ein Teil der Grafschaft Baden war und von den Eidgenossen gemeinsam verwaltet wurde, gehörte der südliche Teil zum Kelleramt und stand somit unter der alleinigen Herrschaft der Stadt Zürich. 1450 erwarb Bremgarten die niedere Gerichtsbarkeit über

Zufikon. Als 1798 die Helvetische Republik ausgerufen wurde, vereinigten sich die beiden Dorfteile wieder und bildeten eine Gemeinde im kurzlebigen Kanton Baden. Seit 1803 gehört die Freiamter Gemeinde Zufikon zum Kanton Aargau.¹

Der bis dahin selbst wappenlosen Gemeinde schlug Walther Merz 1915 in Rot einen weissen Marchstein als Gemeindewappen vor. Er wollte damit an die besagte im Zufiker Bann verlaufende Grenze zwischen der Grafschaft Baden und dem zürcherischen Kelleramt hinweisen. Die Gemeinde führte aber dieses Wappen nie offiziell. 1948 wurde durch die zuständige Wappenkommission bestimmt, die Symbole der Grafschaft Baden (Schildhaupt und Pfahl) und des Kelleramts (Schlüssel) in einem Wappenschild zu vereinigen. Die Gemeindeversammlung wählte am 30. Januar

¹ KOBELT Dominic, Ein Zeuge aus der Zeit, als es noch Ober- und Unterezufikon gab, in: Aargauer Zeitung, 28. Juli 2015, S. 28, ill.



Historischer Grenzstein nahe der Reuss in der heutigen Gemeinde Zufikon AG mit dem Wappen der Grafschaft Baden auf der West-, sowie dem Wappen von Zürich auf der Ostseite, ergänzt mit den entsprechenden Initialen und den Jahreszahlen 1471 und 1694 (Foto: Rolf Kälin 2016).

1949 aus verschiedenen Vorschlägen einstimmig das noch heute gültige Wappen für die Gemeinde Zufikon: Unter rotem Schildhaupt in Silber ein schwarzer Pfahl, beseitet von zwei gestürzten blauen Schlüsseln mit zugekehrtem Bart.²

Adresse des Autors: Rolf Kälin
Kirchweg 17
CH-5622 Waltenschwil
rolf.kaelin@schweiz-heraldik.ch

² GALLIKER Joseph Melchior/GIGER Marcel, Gemeindepappen Kanton Aargau, Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2004, S. 328.

La bibliothèque de la Société suisse d'héraldique

On rappellera que la Société suisse d'héraldique (SSH) a été fondée en 1891 par un neuchâtelois, Maurice Tripet. Sa création s'inscrit dans le prolongement de la revue *Archives héraldiques et sigillographiques*, publiée dès 1887.

A ses débuts, la bibliothèque est constituée par les dons des membres. Leurs noms ainsi que le titre des volumes sont régulièrement mentionnés dans la revue en guise de remerciement officiel. Nous apprenons ainsi que le premier ouvrage offert à la bibliothèque est « le très beau livre *Die deutschen Bücherzeichen (ex-libris) von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart*, don de l'auteur lui-même, Mr. F. Warnecke »¹.

L'accès à la bibliothèque pour les chercheurs est d'emblée encouragé et fait l'objet d'un paragraphe spécial dans les statuts de 1891 : « *Les livres, revues et autres publications formant la bibliothèque sont à la disposition des membres qui en demanderont communication.* »²

La collection est d'abord déposée à Bâle, « généreusement accueillie » dans un local des Archives de la ville. En 1910, par manque de place, « le comité a décidé de déposer notre bibliothèque à la Bibliothèque cantonale et universitaire (BCU) de Fribourg, où une place lui était offerte par son directeur M. Max de Diesbach, notre membre dévoué »³.

Dans les années 2000, d'intenses discussions ont lieu au sein du comité afin de fixer l'avenir de la bibliothèque. Deux solutions sont alors considérées : trouver des moyens permettant d'assurer sa réhabilitation ou proposer une donation à une institution. Grâce

à l'appui de M. Jean Berthoud, membre neuchâtelois de la SSH, qui, « fort de ses bonnes relations avec le directeur de la BPU, a servi d'intermédiaire d'une part, et, d'autre part, a agi en mécène pour assurer les frais du transport envisagé »⁴, l'ensemble du fonds est finalement déposé à la Bibliothèque publique et universitaire de Neuchâtel (BPUN) en 2006. Comme le souligne le rapport annuel de la présidente d'alors, « cette opération marque un retour aux sources puisque c'est à Neuchâtel qu'a été fondée la SSH »⁵.

Une convention établie entre les deux nouveaux partenaires garantit à la SSH la propriété de sa bibliothèque, tout en assurant, grâce au catalogage dans le réseau romand (RERO), la visibilité et la mise à disposition publique des documents.

Le fonds se compose principalement de monographies touchant à l'héraldique et à la généalogie suisses et étrangères, auxquelles s'ajoutent un grand nombre de brochures et de tirés à part touchant des domaines variés. On y recense quelque 2'200 titres, 1'400 opuscules, ainsi qu'une série de périodiques.

Il existe en outre plusieurs éditions du catalogue imprimé classé systématiquement (éd. 1912, éd. 1930, supplément 1930-1944), ainsi qu'un catalogue sur fiches (1945-1980), élaboré dans le cadre d'un travail de diplôme⁶.

A la BPU, les travaux de mise en valeur du fonds débutent à partir 2010. Classée à l'origine par ordre d'entrée des documents, la bibliothèque bénéficie d'un nouveau plan de classement et d'un système de cotation propre

¹ Archives héraldiques suisses 1892-1896, p. 2.

² Statuts 1891 : art. 16. – in : *Archives héraldiques suisses* 1887-1891 p. 438.

³ Bibliothèque de la Société. – in : *Archives héraldiques suisses*, 1910, p. 240.

⁴ Rapport présidentiel 2006. – in : *Archives héraldiques suisses* 2007-I, p. 70.

⁵ *Ibid.*

⁶ Schaller, Catherine. – *Catalogue de la Bibliothèque de la Société suisse d'héraldique : 1945-1980 : (introduction et rapport de travail)*. – Fribourg, 1981.

Cote/Signatur	Groupe thématique/Sachgruppe
SSH G-CH	<u>Généalogie</u> , Histoire des familles : Suisse (y compris l'onomastique des noms de familles) <i>Genealogie, Familiengeschichte : Schweiz</i> (einschliesslich der Familiennamenkunde)
SSH G-ET	<u>Généalogie</u> : Généralités et pays étrangers / <i>Genealogie : Allgemeines und Ausland</i>
SSH H-CH	<u>Héraldique</u> : Suisse / <i>Heraldik : Schweiz</i>
SSH H-ET	<u>Héraldique</u> : Pays étrangers; (y compris Héraldique ecclésiastique; Héraldique d'ordres de chevalerie, etc.) / <i>Heraldik : Ausland; (einschliesslich Kirchliche Heraldik; Heraldik von Ritterorden, etc.)</i>
SSH H-GEN	<u>Héraldique</u> : <u>Généralités</u> (et congrès non périodiques) / <i>Heraldik : Allgemeines (und nicht-periodische Kongress-schriften)</i>
SSH H-VAR	Domaines divers apparentés à l'héraldique (à l'exception de la généalogie) / <i>Mit der Heraldik verwandte Gebiete (mit Ausnahme der Genealogie)</i> Emblématique, symbolique / <i>Emblematik, Symbolik</i> Ex-libris Numismatique / <i>Numismatik</i> Sigillographie / <i>Sphragistik</i> Vitreaux / <i>Glasmalerei</i> Calligraphie / <i>Kalligraphie</i> Décorations (militaires et civiles) / <i>Auszeichnungen (militärische und zivile)</i>
SSH HIST	<u>Histoire</u> (y compris diplomatique, ordres de chevalerie et castellologie) / <i>Geschichte</i> (mit Einschluss von Diplomatie, Ritterorden und Burgenkunde)
SSH O	<u>Opuscules</u> (de tous les domaines; notamment tirés à part, etc.; conservés en boîtes) / <i>Kleinschriften</i> (aller Gebiete, vor allem Separatdrucke, etc.; in Schachteln)
SSH P	<u>Périodiques</u> (de tous les domaines; congrès périodiques) / <i>Zeitschriften</i> (aller Gebiete; einschliesslich periodischer Kongressschriften)
SSH X	Formats <u>eXtraordinaires</u> / <i>Aussergewöhnliche Formate</i>

établi par Michael Schmidt, responsable du service du catalogage, en collaboration avec quelques représentants de la SSH (voir tableau ci-dessus). Ces derniers saisissent l'occasion pour trier, supprimer les titres hors sujet et repérer les monographies à double. Une fois l'opération terminée, il reste une collection de 130 mètres linéaires conservée dans des conditions idéales, à l'abri de la lumière et de la poussière, dans un environnement climatique contrôlé (taux d'humidité et température). Les étiquettes de cotes ont été créées spécialement pour cette collection.

Il faut saluer ici l'important travail bi-

bliothéconomique mené à bien par Michael Schmidt et le résultat de cette mise en valeur, concrétisé par un document de référence bilingue français-allemand utilisable par tous.

Le catalogage proprement dit commence dès 2012. La tâche est entreprise à raison de quatre heures hebdomadaires en moyenne, conformément aux termes de la convention. Les bibliothécaires du service du catalogage poursuivent ce travail de longue haleine dans le dépôt extérieur qui abrite la collection. Le local aménagé en sous-sol et non chauffé contraint à concentrer l'activité durant la belle saison.



A ce jour, près de 900 titres figurent dans RERO⁷, dont les deux tiers sont indexés (matières). Le code « nebussh » permet d'identifier les documents provenant de la SSH. Lors d'une recherche dans le catalogue, il suffit d'ajouter ce code aux termes choisis pour obtenir les ouvrages présents dans le fonds (ex. : Oberrheinische Stammtafeln + nebussh). La recherche par cote est également possible. Dans ce cas, le préfixe « BPUN SSH » doit être ajouté avant la cote elle-même (ex : BPUN SSH G-CH 130).

A part les ouvrages exclus du prêt, consultables uniquement en salle de lecture, les documents peuvent être demandés à distance et empruntés par tous les usagers aux conditions en vigueur à la BPUN.⁸

Adresse des auteurs: Marie-Claire Henry et Marie Reginelli
Bibliothèque publique et universitaire
Place Numa-Droz 3
Case postale 1916
CH-2000 Neuchâtel

⁷ <http://explore.rero.ch>

⁸ <http://bpun.unine.ch>